

Blaufränkisch und Blauer Portugieser doch Österreicher!

REHABILITATION DER HERKUNFT

Neueste Erkenntnisse in Sachen Rebsortenherkunft nach aufwendigen Recherchen in historischen und aktuellen Quellen: Blaufränkisch und Blauer Portugieser dürfen aus der ungerechtfertigten Verbannung nach Hause zurückkehren!

Im Jahre 2016 wurde in Deutschland ein wissenschaftlicher Artikel in der Fachzeitschrift „Vitis Vol. 55“ (MAUL et al.) veröffentlicht, dessen Schlagzeile sofort sowohl das weltweite fachkundige als auch das marketingorientierte Interesse weckte:

„The missing link ‚Blau Zimmettraube‘ reveals that ‚Blauer Portugieser‘ and ‚Blaufränkisch‘ originated in Lower Styria.“

ZIMMETTRAUBE ALS STAMMMUTTER?

Die Blaue Zimmettraube wurde als Stammutter der Rebsorten Blaufränkisch und Blauer Portugieser anhand eines Datenbankabgleichs am Institut für Rebenzüchtung Geilweilerhof, Siebeldingen (D), Julius Kühn-Institut (JKI), festgestellt. Das zugrunde liegende genetische Material stammte von einem Einzelfund im Zeitraum 2007 – 2009 durch den Rebenkundler Andreas JUNG in Rheinhessen und ist so gut wie ident mit dem Erbmaterial der vorher entdeckten und als „Sbulzina“ benannten Rebe (Doppel-fund im Friulaner Grenzgebiet zu Slowenien 2006; CRESPAN et al. 2011).

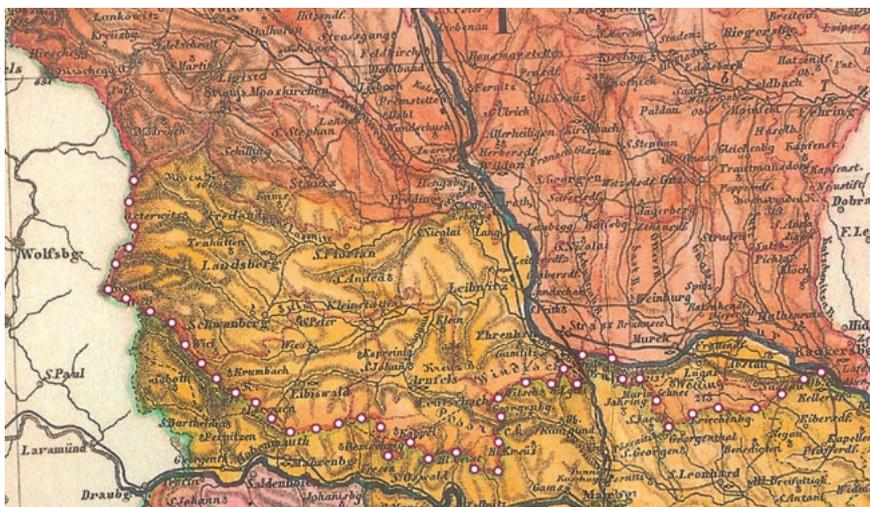
JUNG ordnete seinen Fund ampelographisch mithilfe von Trauben-Bildern (PREMZL 2001, Hrsg.) der im 19. Jh. in Graz ansässigen Vedutenmaler-Brüder namens KREUZER und weinhistorisch der Sorte Blaue Zimmettraube zu. Die Rebe wurde 2009 der Rebsortensammlung des Institutes für Rebenzüchtung Geilweilerhof hinzugefügt und als Blaue Zimmettraube bezeichnet.

Der ursprüngliche Grund dieser Studie war, den fehlenden Elternteil der Rebsorte Blaufränkisch zu eruieren und kennenzulernen, da diese im Rahmen einer Resistenzstudie zur Erstellung einer genetischen Landkarte verwendet wurde. Schließlich wurde zusätzlich aufgrund der genetischen Beziehung der oben erwähnten Sorten und einer ampelographischen Verknüpfung der geographische Ursprung von Blaufränkisch und Blauer Portugieser definitiv mit dem heutigen Slowenien festgezurrut. Auch DER WINZER berichtete:

„Portugieser und Blaufränkisch stammen aus Slowenien“ (DER WINZER 2016 Vol. 72 H.11); **„Deutsche enttarnen Herkunft von Blaufränkisch und Blauer Portugieser“** (Online-Artikel von Red. DER WINZER | 22.08.2016).

BLAUE ZIMMETTRAUBE

Die österreichischen Herkunfts-Orte der Blauen Zimmettraube, wie Graz, Plabutsch, Lannach, Gleisdorf, Riegersburg, Klösch, Radkersburg usw., wurden nicht in die eingangs erwähnte Studie einbezogen. Der nunmehr festgesetzte geographische Ursprung liegt jetzt innerhalb der seit 1849 neuen kleineren innerstaatlichen Grenzen der Untersteiermark (Auslagerung des Grazer Kreises, Zusammenfassung des verkleinerten Marburger Kreises mit dem Cillier Kreis unter dem Gesamtnamen „Marburger Kreis“ bzw. [Rest-]Untersteiermark). Genau dieser Teil befindet sich seit 1918 im heutigen Slowenien.



Alte Landkarte „Alter Marburger Kreis“ in Gelb, davon abgetreten zum Grazer Kreis 1849 mit roter Umrahmung

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Steiermark_1865.jpg

Auf den Punkt gebracht: Neue Erkenntnisse zu Blaufränkisch und Blauer Portugieser

Die Benennung einer alten unbekanntenen Sorte in Deutschland als Blaue Zimmettraube war falsch. Da nunmehr die wirkliche Zimmettraube, nämlich Modra Kosovino, aufgetaucht ist, gibt es die Bestätigung für den Fehler. In deutschen Fachkreisen wurde damals möglicherweise eine Blauschwarze Zimmettraube (aus der Modra Kosovina) „erfunden“, um den eigentlichen Widerspruch zu korrigieren. Der einzige zurzeit legitime Namen für die Elternsorte von Blaufränkisch und Blauer Portugieser ist **Sbulzina**. Vielleicht findet man diese Sorte noch, die vermutlich mit deutschem Namen „Spätblau“ hieß. Die genetische Kenntnis der Stammeltern kann ermöglichen, den Ursprung und auch die Wanderbewegungen nachzuvollziehen.

Das übrige, direkt damit verbundene Weinbaugebiet mit Orten bzw. Regionen wie Leibnitz, Sausal, Landsberg, Eibiswald oder Gamlitz lag ab 1849 in der erstmals neu definierten Mittelsteiermark (Grazer Kreis nun inklusive eines Drittels des alten Marburger Kreises), die nunmehr Weinbau von der Kärntner bis zur ungarischen Grenze ausweisen konnte.

Dieser Umstand wurde in der beschriebenen Studie ebenso **nicht berücksichtigt**. Es wurde somit eine **politische Grenze** gezogen und die Möglichkeit ohne Begründung ausgeschlossen, dass der Blaufränkische und der Blaue Portugieser aus dem heute österreichischen Teil der Steiermark (jetzt Weinregionen West-, Ost- und Südsteiermark), in der ja deren Mutter, die Blaue Zimmettraube, ebenso beheimatet war (TRUMMER 1841), stammen könnten. Zudem wurde **ausschließlich unter der Prämisse gearbeitet**, dass dort, wo die Eltern wohnten oder wohnen, auch die Kinder her sein müssen, was aber nicht immer der Fall sein muss.

Übrigens: In Kroatien traf TRUMMER (1848) in der an die „Untersteiermark“ angrenzenden heutigen Weinbau-region Zagorje in Kroatien die Blaue Zimmettraube in Hülle und Fülle an. Unter dem damaligen Namen „Modra Kosovina“ ist sie heute noch immer im staatlichen Sortenregister eingetragen. Es wurde also nicht berücksichtigt, dass die Blaue Zimmettraube eventuell eine andere Heimat als Slowenien hatte und dort die Kinder zurückgelassen wurden. Sprich: In den fortschrittlichen Gebieten verdrängten die Nachkommen die Elternsorte.

Es kann natürlich auch sein, dass Blaufränkischer und Blauer Portugieser Früchte von „Urlaubsbeziehungen“ waren. Es gab in der Vergangenheit viele herrschaftliche Gartenanlagen, in denen auch die Pomologie gefördert wurde. Selbstverständlich wurden daher unter anderem auch Edelreiser der *Vitis vinifera* in Europa in großer Zahl hin- und hergeschickt, Samen angebaut und Reben ausgetauscht. Im Garten von Schloss Schönbrunn in Wien gab es im 18. Jh. bereits u. a. eine große Rebsortenkollektion.

Darüber hinaus gibt es den Umstand, dass die Sorte **Portugais Azul** in Portugal als autochthone Sorte aus der Weinbau-Region Porto e Douro betrachtet wird und zur Rotweinproduktion zugelassen ist (CUNHA et al. 2016, 2020).



Spätblaue Traube (Sbulzina?) – ein Rätsel

„Allgemeines deutsches Garten-Magazin“, 1. Jahrgang 1804 (Hrsg. SICKLER), Kleinfahrer bei Erfurt

Quelle: Obstsortendatenbank BUND Lemgo

Es wurde bereits vor über 20 Jahren eine Studie veröffentlicht, mit der die Identität von Portugais Azul und Blauer Portugieser bestätigt wurde (REGNER et al. 1999). Die Empfindlichkeit gegenüber Winterfrost ist ein Indikator für einen weiter südlich gelegenen Ursprung dieser Rebe (RUCKENBAUER, TRAXLER 1983). Die historischen Quellen waren bisher eindeutig von einem Import der Rebe ausgegangen.

BLAUFRÄNKISCH UND BLAUER PORTUGIESER

Eine weitere Komplikation bei der Mutter/Kinder-Orts-Prämisse besteht in dem Umstand, dass es bloß **historische Beweise** dafür gibt, dass Blaufränkischer und Blauer Portugieser im **Großraum Wien** (inkl. Niederösterreich und Burgenland) existierten. Die Blaue Zimmettraube war dort nicht bekannt. Zumindest nicht unter diesem Namen.

Rotwein als Keltertraube im großen Stil gab es sowohl

a) im Großraum Wien als auch

b) in der Steiermark

ausschließlich in dafür geeigneten Weinorten und sonst nur nebenbei zu erwerben.

ad a) Großraum Wien, Niederösterreich:

„Das **Fränkische** ist der beste rothe von den um Wien gepflegten Gattungen. Um Medling und Pfafstädten [Mödling und Pfafstädten] sind etwelche Weingärten damit besetzt. Die Beeren vom letzten Orte aber erlangen ungleich weniger Süße“ (HELBLING 1777).

„**Limberg** [bei Maissau im nö. Weinviertel] wo ein ziemlich guter rother Wein wächst“ (CHAPTAL et al., Übersetzer 1804). Limberger war der Rotwein an der Tafel von Kaiser Franz II., ab 1806 Kaiser Franz I. von Österreich.

„Die Kahlenberger weissen Weine, vorzüglich die Nussdorfer und Grinzingen sind es eigentlich, welche den guten Ruf der Östreicher Weine seit Jahrhunderten begründet haben und noch erhalten, während die Trauben in der Badner Gegend weisse Weine liefern, die wenig geschätzt, und wegen des sogenannten Grundgeschmacks verschrien sind. Dagegen geben die in einigen Weinbergen des Kahlengebirgs noch vorkommender rothen Trauben nur einen wenig geschätzten rothen Wein, während in dem Badener Revier die in späteren Zeiten dahin verpflanzten, mit den

ersteren mehr verwandten Rebensorten so vortrefflichen rothen Wein liefern, daß er lange schon eine eigene Berühmtheit erlangt hat, und die Cultur des rothen Weines mit Recht jene des weißen Weines allmählich ganz verdrängt“ (PUSTET 1830). Die Badener Weine werden als Original-Burgunderreben, als süßer **Portugieser** und **blauer Fränkler** oder Fränkischer beschrieben.

„Obwohl da auch viel weißer Wein erzeugt wird, so bringt doch die Umgegend von Vöslau bis Baden hin [eine Strecke von 4,5 km] mehr rothe Weine, sodass man zwei Drittheile der dasigen Ernte zu letztern zählen kann“ (SCHAMS 1835). Der Autor erwähnt blauen Burgunder, **blauen Portugieser** und **Schwarzfränkische**, die hier auch Mährische genannt wird.

ad b) Großraum Steiermark:

„Im Jahre 1811 kaufte sie [d.h. die Herrschaft Landsberg samt Burgruine] Graf Moritz Fries vom Religionsfonde, und von ihm Fürst Johann von Liechtenstein im Jahre 1820. Graf Fries ließ das um die Ruinen sich verbreitende Nadelgehölze ausrotten, die älteren Bäume fällen, den Boden urbar machen und mit Reben von **Vöslau**, nächst Baden in Österreich, besetzen, die sich nun bis an den Markt hinab in fruchtbaren Weingärten erstrecken“ (GROß 1831).

Übrigens: Moritz von Fries war damals der reichste Mann der österreichischen Monarchie. Bedingt durch die wirtschaftlichen Folgen der Napoleonischen Kriege und seinen ausschweifenden Lebensstil ging er bankrott. Ferdinand Raimund verewigte ihn in seinem letzten Schauspiel „Der Verschwender“ 1834 als den Edelmann Flottwell.

FOREGGER (1821) beschrieb in seinem „Versuch über den Weinbau im Pikern-Gebirge“ (Untersteiermark, heute Slowenien), dass 85 % der Weine vom Mosler (Furmint) stammten und sämtliche Rotweine zusammen 0,5 % des Volumens ausmachten.

KRENZ (1826) berichtet von seinem Besuch im Jahre 1822 im Brandner Weingarten in Schmidberg (Untersteiermark, heute Slowenien). Er fand dort eine Bestockung von ca. zwei Dritteln mit Mosler und ca. einem Drittel mit der spanischen oder Petersilentraube (Gutedel) vor. Vereinzelt sah er die Tschernina oder Vraneg (die spätere Blaue Zimmettraube). Im Vinarie-Weingebirge bei Gono-

witz wird fast ausschließlich Rotwein aus den Sorten Kauka und Tschernina oder Vranek gekeltert. Benachbarte Weinregionen schaffen es nicht, mit den gleichen Trauben einen hochwertigen Rotwein herzustellen. Der Gonowitz Boden und die Lage dürften einzigartig sein.

Im Gegensatz zu ihren Kindern war die Blaue Zimmettraube (RATH 1824; erstmalige Benennung) in der ganzen „Untersteiermark“ (vor der Verkleinerung 1849) unter vielen slowenischen und deutschen Namen (Spätblaue, Großblaue usw.) (TRUMMER 1841) sowie in Kroatien (Kosovina cerna, Cernina usw.) bekannt (TRUMMER 1848).

GOETHE (1876) gibt Modra Kosovina sowie Prava Crnina als deren Namen in „Croatien“ an.

BRONNER (1841) – auf seiner Weinreise durch „Untersteiermark“ – berichtet von der blauen Zimmettraube im Sausal und in Gonowitz. HLUBEK (1860) beschreibt die Blaue Zimmettraube als Qualitätstraube (besonders in Witschein und Sausal). Portugieser und Blauer Fränkischer werden als fremde Rebsorten bezeichnet.

Blaufränkischer und Blauer Portugieser standen jedoch ausschließlich im Zusammenhang mit Importen aus Niederösterreich.

Blaufärbige Sorten spielten als Tafeltrauben für das Volk eine Rolle (Haus- oder Kauftraube), für die vermögende Gesellschaft dürfte sie eine größere Bedeutung gehabt haben.

TRUMMER behandelte den Blauen Portugieser und seine Mutante Roter Portugieser (Imbrina oder Kralovina in Kroatien) bereits in seinem umfangreichen Hauptwerk (1841). In einem danach publizierten Werk (1845) bestätigte er, dass „man den frühen blauen Portugieser zuletzt häufig anpflanzte und aus seiner zweiten Heimath der Gegend von Baden bezog“. Er erklärt (TRUMMER 1855), „dass der schwarze Fränkische entweder aus Portugal (zusammen mit dem Blauen Portugieser) oder aus Burgund stammt“. Der schwarze Fränkische „wird nur in Österreich im Großen cultiviert“.

Dieser Umstand deckt sich auch mit dem **heutigen Sprachgebrauch in den ehemaligen Kronländern** der österreichischen Monarchie. **Entspricht quasi dem kollektiven Gedächtnis** dieser Länder, da heute noch immer die gleichen Bezeichnungen verwendet werden, wie sie im Großraum Wien, Niederösterreich und Burgenland vor 200 Jahren benutzt wurden und werden.

Interessanterweise wurde Blauer Burgunder und Blaufränkischer immer wieder in der österreichischen Literatur, wahrscheinlich der Einfachheit halber, gemeinsam als Burgunder bezeichnet. Der Vöslauer-Wein dürfte dann auch mit oder ohne blauen Portugieser in jeder Kombinationsmöglichkeit mit oder ohne den vorhin beschriebenen Sorten verkauft worden sein.

DIERBACH (1844) beschreibt den Portugieser oder die Badener Traube als eng verwandt mit dem Blauen Burgunder. „Diese Traube liefert den in Wien so geschätzten rothen Vöslauer Wein.“ Weiters wird der Blaufränkisch als Schwarzgrobe oder Mährische bezeichnet. Sie soll auch eng verwandt mit dem Portugieser sein und oft mit ihm verschnitten werden.

RUMI (1808) aus Iglo nennt die schwarze fränkische Traube Fekete Nemet Szölö bzw. Czerne francuske hrozne.

Tab. 1: Heutige Bezeichnungen von Blaufränkisch und Blauer Portugieser in den Ländern der ehemaligen österreichischen Monarchie			
	Blaufränkisch	Blauer Portugieser	Roter Portugieser als Homonym
Slowenien	Modra Frankinja	(Modra) Portugalka	
Kroatien	Borgonja, Frankovka, (Modra) Frankinja	Portugizac	Kraljevina, Imbrina, Roter Portugieser
Ungarn	Kekfrankos, Nagyburgundy	Kekporto, Kekoporto, Kek Portugiezi	
Tschechische Republik	Frankovka	Modry Portugal	
Slowakei	Frankovka	Modry Portugal	

Damit hätte eigentlich alles erklärt und gesagt sein sollen. Es gibt keinen berechtigten Grund zu der Annahme, dass Blaufränkisch und Blauer Portugieser nicht aus (Nieder-)Österreich stammen.

EPILOG

Knapp nach Beginn der weltweiten Corona-Epidemie im Jahr 2020 wurde eine neue Studie aus Kroatien veröffentlicht (MIHALJEVIC et al. 2020).

Genetic Diversity, Population Structure, and Parentage Analysis of Croatian Grapevine Germplasm (Genes 2020, 11,737).

Diese Studie bestätigt die gesamte vorab aufgebaute Argumentationskette nunmehr sogar darüber hinaus beinahe kriminalistisch anhand von Gendaten, weil:

Blaufränkisch und Blauer Portugieser sind nicht verwandt mit Blauer Zimmettraube oder Modra Kosovina und Kraljevina! Dadurch kristallisieren sich zwei unterschiedliche Herkunftsgruppen heraus (Tab. 2 und 3):

Tab. 2: Familie Blaue Zimmettraube oder Modra Kosovina und Kraljevina

Echte Blaue Zimmettraube, Synonyme: Modra Kosovina, Vranek, Volovcec crni	Eng verwandt mit Kraljevina, nicht verwandt mit Blaufränkisch und Blauer Portugieser
Kraljevina (Königreich, Königstraupe), Synonyme: Falscher Rother Portugieser, Imbrina	Eng verwandt mit Echter Blauer Zimmettraube, nicht verwandt mit Blaufränkisch und Blauer Portugieser

Tab. 3: Familie Falsche Blaue und Graue rauchfarbige Zimmettraube mit Blaufränkisch und Blauer Portugieser (neuer Familienname notwendig)

Falsche Blaue Zimmettraube, Sbulzina, in Italien, nach einer gleichnamigen Rebe bei ACERBI	Tatsächlicher Elternteil von Blaufränkisch und Blauer Portugieser, Geschwistersorte von Falscher Grauer rauchfarbiger Zimmettraube
Falsche Graue rauchfarbige Zimmettraube	Geschwistersorte von Falscher Blauer Zimmettraube

Genauso wie einstmals der ausgewiesene Fachmann TRUMMER (1841, 1848) einer Mimikry-Rebe (täuschende Optik), nämlich der Kraljevina, in der ampelographischen Klassifizierung aufgesessen ist (Tab. 2), und ihr dann wahrscheinlich die Bezeichnung „Roter Portugieser“ gegeben hatte, passierte 170 Jahre später das gleiche Miss-



© Elke Kleinrinst

Abb. 1: Burg Deutschlandsberg, wo einst Graf Moritz von Fries Reben aus Vöslau anpflanzen ließ

geschick mit bloßer Ampelographie ein zweites Mal. Diesmal mit der zur Kraljevina eng verwandten **Echten** Blauen Zimmettraube oder Modra Kosovina, die mit der **Falschen** Blauen Zimmettraube gleichgesetzt wurde.

Der Phänotyp ist beinahe gleich, der Genotyp stimmt nicht überein. Weinreben können sehr ähnlich aussehen und doch genetisch etwas anderes sein.

FAZIT

Wir begrüßen die Rückkehrer aus der Verbannung und dürfen Blaufränkisch und Portugieser wieder in ihrer geliebten und gelebten Heimat den autochthonen Sorten zuordnen. Die Suche nach der Urheimat geht weiter: Rheinhessen, Friaul, Portugal? Weitere Forschungen werden möglicherweise weitere Details zu Tage bringen. Es wird angeregt, dieses Ergebnis in die offiziellen Rebsorten-Datenbanken zu integrieren.

Die **Echte** Blaue Zimmettraube kann man jetzt mit den festgestellten genetischen Daten neu anlegen. Die **Falsche** Blaue und Falsche Graue rauchfarbige Zimmettraube kann man unter einem anderen Namen weiterführen (Vorschlag: Sbulzina). #

Literaturverzeichnis beim Autor erhältlich

DER AUTOR

Bernhard Mann, Wien, an Wein und Geschichte interessiert, Kontakt: bernhardmann@aon.at; Artikel redigiert von Dr. Ferdinand Regner, Leiter Rebzüchtung Klosterneuburg